

KATJA BOHNET

**FALLEN
UND STERBEN**
THRILLER

KNAUR 

**Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de**

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich die Verlagsgruppe Droemer Knaur zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen. Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt. Weitere Informationen finden Sie unter:
www.klimaneutralerverlag.de



Originalausgabe März 2020
Knaur Taschenbuch
© 2020 Knaur Verlag
Ein Imprint der Verlagsgruppe
Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur
mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Der Abdruck des Zitats aus Sara Gran, »Das Ende der Lügen«
erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Heyne Verlags.
Covergestaltung: Annette Conrad
Coverabbildung: pexels.com / Johannes Rapprich,
Adobe Stock / max_776
Satz: Adobe InDesign im Verlag
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-426-52436-7

für Lola

»Wissen Sie, Männer sehen Frauen überhaupt nicht. Je berühmter man ist, desto weniger wird man gesehen.«

Sara Gran, »Das Ende der Lügen«

»Die Hexen haben rote Augen und können nicht weit sehen, aber sie haben eine feine Witterung wie die Tiere und merken's, wenn Menschen herankommen.«

»Hänsel und Gretel«, »Kinder- und Hausmärchen«
gesammelt durch die Brüder Grimm

»I wanna end me«

Billie Eilish, »Bury a friend«

UNTEN

Als ein Deckel über das Loch geschoben wurde, ahnte ich, dass es das Ende war. Noel verhielt sich mucksmäuschenstill. In der Dunkelheit spürte ich, wie seine kleinen Hände nach mir tasteten. Er schien okay zu sein. Wir rappelten uns auf. Ich streckte meine Glieder vorsichtig, um zu testen, ob etwas gebrochen war. Dabei sagte ich etwas Beruhigendes. Für ihn und für mich. Keine Ahnung, ob Noel es hörte. Celine schrie immer noch wie am Spieß. Es dröhnte in meinen Ohren. Zwei Stunden später sollte ich etwas milder über sie urteilen. Sie ging uns immer maximal auf die Nerven. Aber jetzt hatte sie einen guten Grund, zu schreien. Viele Gründe. Normalerweise regte sie sich über alles auf. Egal was wir sagten: Maman und Papa gaben ihr meistens recht. Ich wartete darauf, dass sich mein Herzschlag beruhigte. Aber in meiner Brust explodierte etwas fast. Ich musste nachdenken. Panik hatte noch nie etwas gebracht. Nicht beim Handball, wenn die anderen zuverlässig trafen, wenn das Spiel immer schneller wurde. Auch nicht in der Schule, beim Rechnen an der Tafel, wenn ich nicht gelernt hatte. Nicht beim Fahrradfahren, wenn ich schneller ankommen wollte als die anderen. Celine schrie genug für uns alle. Wenn jemand in der Nähe war, würde er sie garantiert hören. Falls er sie hören wollte. Aber wer verirrt sich schon hierher? Wir kannten das Feld, aber kaum jemand spielte hier. Von dem alten Schacht hatten wir auch nichts gewusst. Hätte ich auch nur eine Vorstellung davon gehabt, was noch passieren würde, hätte ich auch geschrien. Aber nur Versager ließen sich gehen. So wie

Celine. Ich machte Dinge auf meine Art. Noel wusste das, weshalb er sich jetzt auch an meine Hand klammerte und nicht an die von Celine. Gott! Selbst in diesem Moment habe ich sie gehasst. Ungerecht. Vermutlich war sie die Einzige von uns, die sofort kapierte, was mit uns geschehen war.

I SPRINGER

Leben war tödlich. Keiner wusste das so gut wie Viktor. Er galt als ein Experte in Sachen Tod. Er hatte sich nie viele Gedanken gemacht. Weder über die nächste Mahlzeit, seine Lebenssituation noch, wie er sterben wollte. Wenn es nach ihm ging, hatte er ein Monopol auf die Unsterblichkeit. Eine beeindruckende Leistung für einen ehemals Todkranken, einen Menschen, der immer die Konfrontation gesucht hatte, einen Mann, dem nicht mehr viel am Leben lag. Viktor war der eine Kunde, dem Schnitter Tod das Ende einfach vorenthielt. Viktor rätselte, ob er einen Pakt mit dem Teufel geschlossen hatte. In einem schwachen Moment, von denen es schon viele gegeben hatte. Schon wieder verweigerte sich ihm der Tod.

Wie eine Laune,
wie die Missgunst des Dealers,
wie ein eingeschnapptes Kind.

Viktor konnte sich nichts Schlimmeres vorstellen, als nicht sterben zu dürfen. Warum hatte er es schon so unendlich viele Male versäumt, abzutreten? Er hatte es wahrhaftig oft genug versucht.

Das Ende winkte einen nach dem anderen durch. Männer, Frauen, Kinder. Viktor hatte neben ihren Leichnamen gestanden. Gestürzt, erstickt, erschossen, aufgeschlitzt, erwürgt. Kaum stand Viktor auf der Schwelle, schüttelte der Tod den Kopf. Viktor konnte sich nicht erinnern, wann er dieses Urteil unterschrieben hatte. Wie, warum oder an welchem Ort. Seine Verstrickung

war ihm ein Mysterium. Jetzt hätte er alles gegeben, um den Deal rückgängig zu machen. Aber der Teufel galt als geschickter Handelsreisender, der jeden übervorteilte.

Der Dezemberwind riss an Viktors Kleidung. Er ließ keinen Zweifel aufkommen, dass der Herbst in Berlin längst Geschichte war. Dass der Winter bleiben würde. Dass er bereit war, alles einzufrieren, mit einer Eisschicht zu bedecken, ausnahmslos. Viktors Kopfhaut zog sich fühlbar über seinem Schädel zusammen. Die Kälte drang in seine Poren ein. Unter Viktors Schuhspitzen fuhren Spielzeugautos vorbei. Spielzeugmenschen kreuzten die Straße, eilten über Bürgersteige. Spielzeuggbauarbeiter zogen Mützen ins Gesicht. Die Ecke des Gebäudes, auf dem Viktor stand, wies wie eine düstere Prophezeiung in die Hauptstadt. Ein paar trockene Blätter, die sich wie Überlebende bis zuletzt noch an den Ästen festgehalten hatten, segelten vor Viktors Augen vorbei. Kapitulation. Aber Viktor fühlte keinen Schwindel. Ausgerechnet jetzt, wo Schwindel eine natürliche Reaktion auf die Höhe gewesen wäre, versagte das Symptom, das ihn in den vergangenen Monaten immer wieder überfallen hatte. Hinterrücks, Voraussage unmöglich, mit maximalem Überraschungseffekt. Gehirntumore verhielten sich unberechenbar wie Spieler. Viktors Existenz hatte sich schlagartig in einen Zustand der Unsicherheit verwandelt. Er war entweder krankgeschrieben, absent oder suspendiert. Manchmal war er unsicher, ob er sich seine Arbeit beim Landeskriminalamt Berlin nur eingebildet hatte. Die Marke, seine Dienstwaffe gaukelten ihm sein Gehirn vielleicht nur noch vor. Viktor war dem Verücktsein häufig näher als der Normalität. Die Grenzen zwischen diesen Zuständen verschwammen zunehmend. Aber war das nicht auch das Wesen von Mordermittlun-

gen? Die Entgrenzung von Gut und Böse? Eine Welt in Grauschattierungen. Einzig Schwarz und Weiß fehlten als Bezugspunkte.

Viktor sah an sich hinab über den Sims des Gebäudes und verspürte absolute Gewissheit. Ein kleiner Schritt, der ihm vorher noch nie eingefallen war. Unter ihm: Berlin, dieser vertraute Planet. Dieser Fixpunkt angesichts einer sich bewegenden Welt, die sich von nichts davon abhalten lassen würde, sich zu drehen. Von keinem atomaren Schlag, keinem Polumschwung, keinem Selbstmord einer traurigen Gestalt von einem Dach der Berliner Charité.

Viktor hatte nie bewusst über diese Selbsttötung nachgedacht. Er hatte sich nicht informiert. Weder bei anderen Patienten noch im Internet. Selbstmord war ihm vertraut. Er hatte in seiner Zeit als Polizist die Resultate zahlreicher erfolgreicher und erfolgloser Suizide gesehen. Körper, die bewegungslos an einem kurzen Seil baumelten. Befestigt an einem Querbalken auf irgendeinem Dachboden. Verdrehte Körper auf dem Asphalt. Meter darüber offene Fenster oder ein leerer Sims. Blutspritzer an Zimmerwänden, die ein ganz eigenes Muster bildeten. Davor ein zusammengesackter Körper. Offener Mund, der Hinterkopf ein Brei aus Knochen und Gewebe. Im Tod war der Mensch nur noch unbelebtes Material. Viktors eigene Regung erschien ihm eher spontan, Folge einer inneren Überzeugung, die sich erst jetzt manifestierte. Viktor wollte nicht um Hilfe rufen. Es war auch niemand anwesend, der ihn gehört hätte. Diesen einen Schritt hatte er nie bewusst geplant.

Im Sommer galt der mit einem Zaun abgegrenzte Bereich auf dem Dach der Psychiatrie als ein beliebter Treffpunkt. Manchmal grillten die Patienten mit dem

Personal. Der Blick über die Stadt war spektakulär. Die Raucher fühlten sich frei, aschten in die laue Brise. Springer mussten unten bleiben. Jetzt waren die Stühle an der Wand gestapelt, die Tische lehnten zusammengeklappt daneben. Sonnenschirme lagen zusammengeschnürt am Boden. Die bunten Stoffkanten flatterten am Boden wie müde Falter. Dieahltür war hinter Viktor zugeschlagen. Endgültig, wie ein letzter Schicksalsschlag.

Könnte auch einfach hier erfrieren, dachte Viktor. Aber ein Erfrierungstod benötigte Zeit, die Viktor nicht hatte. Sein Entschluss stand fest. So schnell er ihn gefasst hatte, so definitiv fühlte er sich an. Viktor sah wieder nach unten. Der Geruch nach Abgasen und Winterluft. Frische, verdreckte Luft. Die Aussicht, auf der Luisenstraße oder der Großen Hamburger Straße zu sterben, schien ihm nur konsequent. Selbst der Stadtplan Berlins, Viktors unmittelbarer Bezugspunkt in dieser Stadt, sein sicheres Netz, schmolz zu einer trivialen Kinderzeichnung zusammen. Straßen, Namen, nichts schien mehr Sinn zu ergeben. Asche zu Asche, Staub zu Staub. Viktor gehörte zu dieser Stadt. Folgerichtig kehrte er nur zu ihr zurück.

Der Wind pausierte, eine nachfolgende Böe versetzte Viktor einen Stoß. Er strauchelte, überantwortete sich der Luftströmung, ließ sich einfach fallen. Da war sie wieder: die Natur. Sie nahm ihm die Entscheidung ab. Womit hatte er gerechnet? Mit freiem Fall? Mit Luft, die an ihm riss, dass er kaum Atem schöpfen konnte? Mit ultimativer Orientierungslosigkeit? Verwirrung? Mit Angst? Furcht? Mit einem brutalen Schlag, der alles beendete? Mit Schmerz? Viktor war sich sicher, dass kein Schmerz auch nur annähernd dem glich, der ihn seit Wochen quälte.

Als sein Körper auf der Kante aufschlug, nahm es Vik-

tor den Atem. Er spürte tausend Nadeln, die seine rechte Seite perforierten. Schulter, Arm und Bein. Mit einem Stöhnen rollte er sich auf die Seite. Was ausblieb, war ein weiterer Fall. Was ausblieb, war wieder einmal der Tod. Er lag an einer halbhohen Mauer, vier Meter über ihm der Sims. Der tückische Wind. Heute sein Feind. Viktor begriff, dass Unsterblichkeit ein Fluch war, dem er nie zu entgehen schien.

Als er die Augen öffnete, erkannte er sie, eine Scheibe ein paar Meter weiter trennte ihn von ihr. Sie presste ihre Hände von innen gegen das Glas. In ihrem Blick lagen Mitleid oder Verachtung? Man konnte nie genau sagen, auf wie viele Arten sie ihre Mitmenschen missbilligte. Aber seine Mutter war tot. Genauso wie Siska. Ihr Blick sagte Viktor, was er ohnehin wusste: Er hatte ein weiteres Mal versagt.

2 SCHON DA

Angesichts der Tatsache, dass Gunnar von mehrfachem Mord sprach, klang seine Stimme entspannt und kühl. Lopez erwartete auch nicht, dass sich eine Malerin noch über Eitempera erregte oder ein Lehrer über Schultafeln. In der Abteilung des LKA Berlin »Delikte am Menschen« geriet kaum einer in Wallung, wenn ein Mensch gewaltsam starb. Es gab Abläufe. Geschäft war Geschäft. Einer musste es abwickeln, erledigen, tun. Eine davon war Rosa Lopez. Gunnar Scholz war ihr Chef. Er konstatierte nüchtern »mehrere Opfer«, »am Alex«, nannte den Namen eines Kongresszentrums und den Ansprechpartner der Schutzpolizei vor Ort.

Rosa Lopez fror. Atemschwaden formten sich vor ihrem Mund. Auf der B1 bildete sich an der Ampel ein Stau, weil die Autos nicht in die Alexanderstraße einbiegen konnten. Abgesperrt. An der Kreuzung graue Plattenbauten, deren Fassaden man neu verkleidet hatte, um Berlin das Trabantenhafte zu nehmen, mit dem die Architektur im Osten Deutschlands so viele Großstädte prägte.

Wohnmaschinen, Wohnungsbau, Baukastensysteme, System. Die Funktionalisierung dieser Welt.

Menschen, die weite, betonierete, ungeschmückte Plätze wie Puppen bevölkerten. Chemnitz, Jena, Berlin. Weiß, Hellgrau, Mittelgrau, die Farbe Grau in allen nur möglichen Schattierungen. An der Ecke Alexanderstraße hatten Bauarbeiter wieder einmal den Bürgersteig aufgerissen. Junge Männer, deren Muskeln sich unter den di-

cken Arbeitsjacken wölbten, knieten auf dem kalten Untergrund. Mit behandschuhten Händen legten sie Steine. Lopez wunderte sich, dass der Frost sie nicht in die Winterpause gezwungen hatte. Die Arbeiter wirkten wie zu große Kinder, vertieft in ein riesiges Puzzlespiel. Mehrere Polizisten hatten sie inzwischen von ihrem Spiel- und Arbeitsplatz verbannt. Der blaue Bauwagen war geschlossen. Absperrband flatterte im Wind. Im Hintergrund heulte jemand laut und klagend. Der Platz, auf dem Lopez stand, wirkte wie ein Stillleben. Oder wie eine Coppola-Filminszenierung einer Oper in Weiß und Rot, die ihrem Mann Bernhard sicherlich gefallen hätte. Am Ende, auf der Treppe, kurz nachdem der Vorhang gefallen war.

Lopez wusste, dass Gunnar Scholz ihre Handynummer vermutlich häufiger wählte als die seiner Ehefrau. Rosa Lopez war Gunnars bester Mann. Noch vor einigen Wochen hatte sie sich diesen Titel mit einem anderen Mitarbeiter geteilt. Lopez schob den Gedanken beiseite. Seitdem Viktor Saizew nicht mehr zusammen mit ihr Fälle bearbeitete, hatte seine mentale Präsenz die körperliche einfach ersetzt. Lopez bevorzugte Viktor in Fleisch und Blut. Seine Projektion in ihren Gedanken hatte ein ausgefranztes Loch in der Brust. Oder einen blutenden Riss am Oberarm. Der Spuk-Viktor lag in einem Bett, er stotterte, suchte nach Worten oder stieß unverständliche Laute aus, seine linke Hand hing verkrümmt und leblos hinab. Manchmal sackte der riesige Körper urplötzlich in sich zusammen. Während er am Boden zuckte, rutschten seine Pupillen weg. Mal hielt er sich eine Waffe an den vernalbten, kahlen Kopf und drückte wieder und wieder ab, und sie vermochte es nicht zu verhindern. Immer aber sah er sie reglos an. Ruhig und gelassen. Eigenschaf-

ten, die sich denselben Wohnraum mit der explosiven Brutalität teilten, die in Viktor schlummerte. Wesenszüge, die Lopez fürchtete und schätzte. Auf eine seltsam verquere Art. Dieser Geist von Viktor konkurrierte mit den Gedanken an die Öffnungszeiten der Kindertagesstätte, den Gedanken an ihre zerstörte Ehe, den Gedanken an Bernhard, der wie ein Fremder in der Küche ihrer gemeinsamen Wohnung saß,

den Gedanken an das nächste Opfer, dessen gewaltsamen Tod es aufzuklären galt.

Und den Gedanken an die Inserate auf »Zimmerscout« (zu klein oder zu schnell vergeben) und »Immo2000« (zu kostspielig), auf denen sie seit Wochen nach einer Wohnung suchte. Lopez hasste ihr Leben in diesem Moment mit einer Intensität, die sie selbst irritierte. *Solange ich noch hassen kann, bemitleide ich mich noch nicht*, dachte sie.

Als Gunnar irgendwann sagte, was er immer sagte, dass sie nämlich kommen müsse, jetzt sofort, da erwiderte Lopez etwas, das Gunnar überraschte. Sie schaute auf den zerfetzten Oberkörper, an dem Haut und Hemd blutig ineinander übergingen, auf den fast abgetrennten Unterarm, der nur noch an einigen Sehnen hing, und das Gesicht, dessen Ausdruck den gewaltsamen Unfrieden der letzten gelebten Augenblicke noch widerspiegelte. Gunnar befeuerte ihr Trommelfell mit Fragen. Lopez' Blick wanderte über den abgeschlachteten Mann zum nächsten Opfer, das nur zwei Meter weiter entfernt lag, zu vier anderen, die im Umkreis von vielleicht zwanzig Metern auf dem mit Blut benetzten Platz dunkle Inseln bildeten, bis zu der dramaturgisch geschickt platzierten Leiche auf der Treppe zum Kongresszentrum. Sie sagte: »Lass mal, Gunnar! Ich bin schon da.«

3 DREIMAL

Navid Muchtari begrüßte Viktor mit den Worten: »Da sind Sie ja schon wieder.«

Was sollte Viktor antworten außer dem Offenkundigen? Also sagte er nichts. Mit einem unterdrückten Stöhnen nahm er Platz.

Muchtari beobachtete ihn schweigsam. Das Aufnahmegerät lief leise. Jedes ihrer Gespräche zeichnete der Arzt auf. Viktor versuchte, sich möglichst wenig zu bewegen. Einen Augenblick verweilte der Blick des Arztes auf den zwei Plastikflaschen, die Viktor wie eine bizarre Herrenhandtasche an zwei Gazebändern über der Schulter trug. Die Flaschen baumelten neben dem Sessel hin und her. Ihr Inhalt folgte träge.

Mit einem Fingerzeig fragte Muchtari: »Sie haben die Prellungen punktieren lassen?«

Viktor nickte müde. Die Hämatome, die er sich bei seinem Sturz zugezogen hatte, breiteten sich über den halben Oberschenkel, seine linke Rumpfseite und den Arm aus. Unter den Rippen sowie in seiner Oberschenkelmuskulatur steckten Katheter, die das Blut aus den geplatzten Gefäßen saugten. Das Abfließen des Sekretes sollte ihm Erleichterung verschaffen. Erleichterung von den Schmerzen, die ihn bei jeder leichtesten Bewegung quälten. Aber Erleichterung war ein relativer Begriff. Viktor wusste genau, was ein Vakuum bedeutete. Er verspürte es seit Wochen jeden Tag.

»Wie viele Tage brauchen Sie die noch?«, fragte Muchtari und meinte damit die Blutflaschen.

»Zwei«, antwortete Viktor. Er hatte noch nie viele Worte gemacht, aber seit seinem erbärmlich gescheiterten Selbstmordversuch wog er jedes Wort mit der Goldwaage ab. Selbst das Sprechen bereitete ihm Schmerzen. Er bezahlte diese spontane Eingebung und sein Scheitern mit Zins und Zinseszins.

Muchtari sagte etwas von Bettruhe, und Viktor sagte etwas von keine Ruhe finden. Der Zeiger der Standuhr mit den römischen Ziffern rückte hörbar vor. Navid Muchtari schlug Viktors Akte auf, und Viktor schalt sich für die dumme Idee, die Therapie schon einen Tag nach »dem Vorfall« wieder aufzunehmen.

Er konnte sich nicht erinnern, jemals in der Charité ein derart geschmackvoll eingerichtetes, mit antiken Möbeln ausgestattetes Arbeitszimmer gesehen zu haben. Dr. Mehringer und Dr. Nowak hatten in gesichtslosen Behandlungsräumen praktiziert. Ihre Büros waren zweckmäßig vor zwanzig Jahren von einer sparsamen Krankenhausverwaltung eingerichtet worden. Viktor fielen abwischbare Oberflächen ein, weiß und steril. Kunstdrucke an den Wänden von minderer Qualität. Landschaftsdarstellungen oder Stilleben. Bevorzugt Aquarelle. Ein Inventar ohne Inspiration oder Leidenschaft, zweckdienlich und belastbar. So wie die Diener ihrer Zunft.

Viktor las an einer Plakette an der Wand: Dr. Dr. Navid Muchtari und fragte sich, wie sein Therapeut es geschafft hatte, sich derart persönlich in einem städtischen Krankenhaus zu verwirklichen.

*